



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis für den halben August Mark 35 000.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsverkehr 35 000 zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 3000 M. u. Staatskontos Nr. 50 bei der
Oberamtskasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum 300 M. 5000.—, auswärts 4000.—, Reklamazeile
8000 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden
jeweils 2500 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontos-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.



Nummer 185

Februar 1923

Wildbad, Freitag, den 10. August 1923

Februar 1923

58. Jahrgang

Verordnung Nr. 57

Der geheime Plan

Es war ein Zufall, zugleich aber auch ein furchtbar ernstes Anzeichen, daß die Handgranate in Düsseldorf an demselben Tag geworfen wurde, an dem die neue Verordnung des Generals Degoutte, die siebenundfünfzigste ihrer traurigen Art, erschien. Diese Verordnung leitete vielleicht den letzten Akt der Ruhrtragödie ein. Sie befehlt die unmittelbare Ausbeutung von Gruben und Kokereien des Ruhrgebietes durch die Franzosen. Die französischen Ingenieure werden also, nachdem ihnen die Rajonette der Truppen durch Befehung und Beschlagnahme den Weg bereitet haben, den Versuch wagen, die Kokereien in Betrieb zu setzen. Das Uebernehmen dieser Betriebe, das Anzünden gefüllter Oefen wird verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten machen. Mit geringem Personal ist das getan. Aber schon das Füllen leerer Oefen wird die Franzosen in einige Verlegenheit bringen. Denn woher die Kohlen nehmen? Die Halden sind leer. Neue Vorräte werden zurzeit nicht über Tag gebracht.

Der Franzose wird also dazu übergehen müssen, was auch schon in der Verordnung Degouttes angedeutet ist, die Werke selbst zu betreiben. Und hier geht eben wieder das, was man Ruhrkrieg nennt, in voller Schärfe ein. Die französischen Generale werden zum schandvollen Mal einen Anlauf nehmen, um sich mit den deutschen Grubenarbeitern zu verständigen. Sie werden aber sofort die Erfahrung machen, daß die Verordnung Nr. 57 dem gleichen Widerstand begegnet, wie alle ähnlichen Befehle, die den Zweck hatten, die Werke der französischen Raubpolitik nutzbar zu machen und deutsche Bergleute in den Dienst Frankreichs zu zwingen. Von allen Seiten des besetzten Gebietes sind Nachrichten eingelaufen, daß die Führer der Arbeiter die Befehle ablehnen, die neue Degoutte-Verordnung werde nirgends und von niemandem befolgt werden. Kein Häuer und kein Beamter deutscher Staatsangehörigkeit wird sich finden, der unter dem Druck der Diebesverordnung in die Bergwerke steigt, um die Förderung für die Franzosen aufzunehmen. In einer Verammlung der freien Gewerkschaften in Oberfeld schon am Freitag voriger Woche haben sich ausdrücklich gegen die Kommunisten auf den Standpunkt gestellt, daß der passive Widerstand auf keinen Fall abgebaut werden darf, daß man ihn vielmehr verstärken muß, ganz besonders dann wenn die Grubenarbeiterschaft nun selbst unmittelbar durch die Maßnahmen der Besatzungsbehörde in Mitleidenschaft gezogen wird.

Was wird also geschehen? Eine halbe Million Ruhrgrubenleute und die Hunderttausende von Arbeitern, die in den Hilfsbetrieben tätig sind, kann Frankreich nicht durch eigene Mannschaften ersetzen. Es kann höchstens noch ein paar tausend Mann ins Ruhrgebiet bringen. An der französischen Eisenbahnverwaltung im besetzten Gebiet hat man ja gesehen, wie schwer es ist, Frachtarbeiter aus dem eigenen Land in das „eroberte“ zu ziehen, ohne den heimischen und den neuen Betrieb auf das bedenklichste zu gefährden. Durchaus folgerichtig hat das Nachrichtenblatt der französischen Schwerindustrie, die „Journée Industrielle“, bereits die Frage aufgeworfen, ob denn die Besatzungsbehörden mit der Arbeitsniederlegung der deutschen Bergleute in den beschlagnahmten Gruben rechnen und welche Vorbereitungen getroffen seien, um die unmittelbare Ausbeutung durch französische und belgische Arbeiter in Anruch zu nehmen.

Sollten die französischen Großindustriellen wirklich nicht wissen, welche Pläne hinter der neuesten Verordnung des Generals Degoutte stecken? Natürlich werden ein paar tausend französische Ersatz-Bergleute aufzutreiben sein. Sie werden von den deutschen Ruhrbergleuten als Streikbrecher angesehen werden. Die ganze Erbitterung, die sich in den quersollen Monaten der Besetzung angeammelt hat, die ganze Empörung, die jeden anständig empfindenden deutschen Bergmann angeht, des erbärmlichen Zugriffs ergreifen wird, entläßt sich dann in Zorneshandlungen. Keine noch so scharfe Verurteilung, der Gewalt- und Sabotage-Akte, wie sie jetzt anlässlich des Düsseldorf Bombensturms wieder erlassen wird, kann dann den Ausbruch der Leidenschaften verhindern. Dann bricht eben der Sturm los, den die Völkerrache Politik sich wünscht, um durch blutige Unterdrückung des passiven Widerstands zu ihrem geheimen Ziel zu gelangen. Dies und nichts anderes ist der Sinn und die Absicht der neuen Verordnung Degouttes.

Ladenstreit

Das große Elend

Unser Berliner D.A.-Korrespondent schreibt uns: Ich; Mitarbeiter stand gestern mit einem ausländischen Kollegen,

Tagespiegel

Im Gespräch mit westdeutschen Abgeordneten äußerte gestern der Reichskanzler, die Regierung werde in London keine neuen Schritte unternehmen, so lange die bisherigen kein günstigeres Ergebnis haben.

Nach der gestrigen Reichstagsitzung erklärte der Reichsfinanzminister den Parteivertretern, die Regierung billige den Vorschlag, die Steuererlagen durch eine laufende Steuer zu ergänzen, die ein Mehrfaches der Lohnsteuer einbringen sollte. Die von verschiedenen Seiten angelegte Kopfsteuer lehnte der Minister wegen ihrer unvollständigen Wirkung ab. Für die Landwirtschaft sei eine Flächensteuer am geeignetsten.

Die Rede des Reichskanzlers wird in der englischen Presse nicht günstig beurteilt, da man daraus ein (ganz berechtigtes) Mißtrauen gegenüber England herausliest.

Die Pariser Blätter triumphieren in lauter Schadenfreude über die Not Deutschlands. Cuno wird verdächtigt, daß er auch England hintergehen wolle und undankbar sei.

einem sehr deutschfreundlichen Norweger, vor dem Baueranschlag, der die Veranstaltungen des kommenden Verkaufstags aufzählte: Morgens 9 Uhr Glockenläuten, 9.30 Uhr Aufheben der Waage mit klingendem Spiel usw., ein Feuerwerk von neunzehn Uebererachtungen bis abends 10.20 Uhr: Schlusfeier im Lustgarten. Mein Neutraler lächelte: „So mag wohl ein glückliches Volk sein Nationalfest begehen! Aber ihr? Ihr wollt euch nur von eurem Nationalfeind absetzen? Was soll der Deutsche darauf erwidern? Ein Zeitungsvorkäufer stürzte vorbei: Das Abendblatt! Der Dollar drei Millionen! Heute wird er vier Millionen ausrufen. Morgen vielleicht fünf. Man zieht zusammen wie im Krieg, wenn eine Granate vorbeifliegt. Sie trifft mich im Augenblick nicht. Aber sie wird plagen. Und die Wirkung wird verheerend sein.“

Wir gingen ein Haus weiter. Da räumte ein Ladenbesitzer gerade seine Auslage aus. Vorbereitung des Ladenausbaus! Protest gegen die Wuchererordnungen und Preistafelbestimmungen! Am Donnerstag werden sämtliche Geschäfte geschlossen. Nur Lebensmittel dürfen verkauft werden. Außerdem soll dann die Verkaufszeit auf sechs Stunden täglich eingeschränkt werden. Es ist kein Opfer für den Einzelhändler. Die Läden, so erklären sie, werden ja doch im Herbst und Winter voraussichtlich leer stehen. Wozu Licht brennen? Die Ladenkaufleute werfen die Hände ins Korn.

„Wir werden keine neue Ware einkaufen. Man verlangt ja von uns Gold und vom Verbraucher erhalten wir Papier!“ Bekanntlich kalkulierte die Industrie und der Großhandel nur noch in festen Währungen und tatsächlich sind Fälle bekannt geworden, wo man die Stirne hatte, dem deutschen Ladenausgeber zu schreiben: „Wenn Sie nicht in Dollar oder Gulden bezahlen können, werden wir Sie für kreditunwürdig erklären.“ Darob natürlich berechtigter Zorn. Aber wollt ihr euch nicht mit dem Produzenten in dieser furchtbaren Lage vertragen? Wist ihr, was es bedeutet, wenn ihr nicht mehr einkauft? Es bedeutet Einstellung der Industrie und des Großhandels wegen Auftragsmangels, und dann erst recht endgültigen Zusammenbruch des Einzelhandels.

Auch gegen den armen vielgeprüften Verbraucher wird protestiert. Macht doch der Leipziger Verband des Einzelhandels in Zeitungsanzeigen für seine neuen einschränkenden Maßnahmen die „Hamstertäue“ des Publikums verantwortlich. Gewiß, wer so glücklich war, zu den Golderdienern zu gehören oder große Summen zu erspekulieren, der kaufe in den letzten Wochen ein, was sich nur irgendwie auf Lager legen läßt. Schon vor einem Jahr schilferte ein Wirtschaftsblatt die Gewinner, die vollbepackt aus dem Warenhaus kommen und für den draußen stehenden abgehärmten Mittelstand die mitleidig verächtliche Bemerkung haben: Warum decken sich die guten Leute nicht ein? Heute sucht sich jeder, auch der ärmste Mittelständler einzudecken, und wenn der Öhring, der letzte Teppich und die letzte Goldbroche erhalten muß, um sich die Papiermilliarden zum Einkauf zu verschaffen. Die täglichen, ja stündlichen Preissprünge haben einen noch nicht dagewesenen Massenreckten erzeugt, und gegen dieses an allem Unglück unschuldige Publikum richtet sich die Spitze des Ladenausbaus. Wäre es nicht richtiger, sich gegen die vorläufige Gold-Diktatur der Erzeuger und Großhändler zu wenden, die durch ihre Monopolmacht in letzter Zeit ungeheure Gewinne eingefackt haben? Man warte doch ab, bis die große Masse der Verbraucher wirklich Goldlöhne und Goldgehälter errungen hat. Dann erst ist es Zeit für den Vormarsch der neuen Goldwährung.

Alaska

Die Reise des Präsidenten Harding nach Alaska, die durch seinen Tod einen so frühen Abschluß gefunden hat, lenkt die Blicke der Welt wieder einmal nach diesem nördlichsten Besitztum der Vereinigten Staaten. Amerika hat das Gebiet 1867 den Russen für 7,2 Millionen Dollar abgekauft und damit ein sehr vorteilhaftes Geschäft gemacht, denn Alaska hat später in einem Jahr mehr Gold geliefert als die ganze Kaufsumme betrug. Wenn man daneben sich vergegenwärtigt, daß Alaska mehr als 1 1/2 Millionen Geviertkilometer groß ist und unendliche Schätze an Mineralien, besonders Kupfer und Steinkohlen, birgt, Fische und Holz in unendlicher Menge liefert und daneben trotz seiner Lage im höchsten Norden noch der Landwirtschaft zugänglich ist, so kann man ermaßen, welche Bedeutung dem Land zukommt. Allerdings hat es nur eine sehr zahlenmäßig schwache Bevölkerung, kaum 60 000, davon über die Hälfte Indianer.

Alaska scheint nun in letzter Zeit sich seiner Wichtigkeit mehr bewußt geworden zu sein, als den Amerikanern lieb ist, denn es hat den Wunsch laut werden lassen, als 49. Staat in den Bund aufgenommen zu werden. Bisher ist es nämlich nur „Territorium“ gewesen, d. h. es hat keine eigene Staatlichkeit, sondern wird von der Bundesregierung verwaltet. Die Zulassung Alaskas als Staat wird aber nicht so glatt vor sich gehen, wie das bei den übrigen Territorien der Fall war. Zunächst wird die Kleinheit der Bevölkerungszahl vorgehoben werden, und dann wird man darauf verweisen, daß die Kosten für eine Staatsregierung wohl größer sein würden, als für eine so kleine Einwohnerzahl erträglich ist. Der Hauptgrund für die Verhinderung des jetzigen Zustands ist jedoch der, daß die Erhebung des Territoriums zum Staat die Schaffung zweier neuen Senatoren für den Bundestag bedeutet und damit die Verstärkung eines verfassungsrechtlichen Zustands, der den größeren und den großen Staaten nachgerade auf die Nerven zu gehen scheint. Die Verfassung bestimmt nämlich, daß zwar die Mitglieder zum Abgeordnetenhaus in ihrer Zahl der Bevölkerungszahl entsprechen, so daß der Staat entsprechend seiner Größe und Bedeutung vertreten ist. Beim Senat dagegen soll dem Sinn der Verfassung gemäß nicht die Bevölkerung als solche, sondern der Staat eine Vertretung erhalten, und deshalb wurden jedem Staat, ob groß oder klein, gleichmäßig je zwei Senatoren zugewilligt. So kommt es, daß der Senator des kleinsten Staats daselbe Stimmgewicht übt wie der des größten, und dieser Umstand macht sich mitunter recht unheimlich fühlbar. Man versteht es deshalb, wenn Staaten wie New York, Pennsylvania, Texas, Illinois, Ohio mit ihren vielen Millionen von Einwohnern einem Zwergstaat von kaum 60 000 Köpfen diese in schreiendem Mißverhältnis zu seiner Größe stehende Vorzugsstellung so lange wie möglich vorzuenthalten suchen.

Neben Alaska pocht auch Porto Rico um Zulassung als Staat an die Tore des Bundes. Die Insel ist, wie Alaska und Hawaii, ebenfalls Territorium, und hat daher einen andern staatsrechtlichen Charakter als die amerikanischen Kolonien, zu denen die Philippinen, Guam, Samoa, die Kanalzone und die 1917 von Dänemark gekauften Jungferninseln gehören. Aber auch Porto Rico wird Schwierigkeiten haben, nicht wegen seiner Kleinheit, sondern wegen der vorzugsweise spanischen Art seiner Bevölkerung, die eine Vermischung mit dem einheimischen Element als ungewiß erscheinen läßt.

Zehn Millionen Kriegsverstümmelte

Nach dem Ende Juli herausgegebenen Bericht des Internationalen Arbeitsamts wurden heute in Genf, am Sitz des Internationalen Arbeitsamts, von den zusammengetretenen Sachverständigen, die sich mit der Frage der Unterbringung der Kriegsverstümmelten zu befassen haben, folgende Angaben über die Zahl der pensionsberechtigten Kriegsverstümmelten in den verschiedenen am Weltkrieg beteiligt gewesenen Ländern gemacht: Deutschland 1 537 000, Großbritannien 1 17 000, Australien 75 000, Italien 800 000, Oesterreich 184 000, Polen 320 000, Belgien 50 000, Rumänien 100 000, Kanada 45 000, Jugoslawien 164 000, Vereinigte Staaten 157 000, Rußland 775 000, Finnland 10 000, Tschechoslowakei 230 000, Frankreich 1 500 000, Neuseeland 20 000. Die Gesamtzahl der Kriegsverstümmelten beträgt somit 7 124 000. Bei dieser Zusammenstellung fehlen jedoch noch die amtlichen Angaben über die Zahl der Kriegsoptionen in der Türkei, Bulgarien, den Baltischen Staaten, Portugal, Ungarn und Japan. Es kann angenommen werden, daß die Zahl der Kriegsverstümmelten sich auf 10 Millionen beläuft.

Ein Gesetz über die Sonntagsruhe

ep. Die freie Stadt Danzig hat ein Sonntagsgesetz angenommen. Dasselbe verbietet die Beschäftigung für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen im Handels-



gewerbe. Ausgenommen sind Arbeiten in dringenden Fällen; jedoch haben die Gewerbetreibenden über geleistete Sonntagsarbeit genau Buch zu führen. Für 4 Sonn- und Festtage im Jahr kann der Senat eine Beschäftigung bis zu 6 Stunden festsetzen. Ausgenommen von der völligen Sonntagsruhe ist der Verkauf von Fleischwaren, Backwaren, Fisch, frischem Obst und Gemüse, Milch, Eis, frischen Blumen, Kränzen und Zeitungen. Hier kam der Senat den Verkauf auf die Dauer von 2 Stunden gestatten, jedoch sind Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter, die hierbei beschäftigt werden, mindestens an jedem dritten Sonntag von der Arbeit frei zu lassen. Für je 6 an Sonntagen geleistete Arbeitsstunden müssen ein Wochentag oder zwei Nachmittage freigegeben werden.

Aus dem Ruhrkampf

Französische Raubereien

Gelsenkirchen, 9. August. Da die Stadt die für die französischen Eisenbahner verlangten Wohnungseinrichtungen für 103 Zimmer zu liefern ablehnte, raubten die Franzosen eine ganze Anzahl Geschäfte für Möbel und Kücheneinrichtungen aus. Aus dem Seuchenhaus in Bismarck wurde die ganze Einrichtung fortgeschleppt, obgleich das Haus mit vielen Typhustranken belegt war. — Die Besatzung der Zeche Hiberna ist in den Ausstand getreten. Sie verlangt die Auszahlung von 10 Millionen Mark.

Im Rathaus in Herne raubten die Franzosen eine große Menge von Einrichtungsgegenständen.

In Buer sperrten die Arbeiter der Zeche „Scholven“ für die von den Belgiern besetzte Kohlerei den Dampf ab. Die Arbeiter und die Pferde wurden aus der Grube herausgeholt. Dann wurde das Feuer aus den Kesseln herausgerissen, wodurch der ganze Betrieb unmöglich gemacht ist.

Da die Stadt Recklinghausen die ihr am 4. August wegen eines angeblichen Anschlags auf einen französischen Posten auferlegte Strafe von 500 Millionen nicht bezahlt hat, wurde das Magistratsmitglied Stadtschulrat Dr. Kellermann zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verhaftet.

Die Kruppwerke stillgelegt

Essen, 9. Aug. Infolge der Zerstörung der Anschlussstrecke zur Zeche „Amalia“ ist den Kruppwerken die Kohlenzufuhr abgeschnitten. Die meisten Werke liegen bereits still.

Zwischen dem Zechenverband und den vier Bergarbeiterverbänden wurde vereinbart, daß ab 13. August die Löhne wöchentlich und bis Donnerstag die Löhne auch für die Tage ausbezahlt werden, wo die Arbeiter zwar in den Werken erschienen, aber wegen der Lohnstreitigkeiten nicht gearbeitet hatten, vorausgesetzt, daß die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen wird.

Auf der Zeche Hugo I in Buer fanden die Belgier durch den Verrat eines Staatsarbeiters ein Munitionslager, das aus der Zeit des Kommunistaufstands von 1920 herrührt.

Aus Düsseldorf wurden wieder 193 Eisenbahnbedienstete ausgewiesen. Die Familien müssen binnen vier Tagen nachfolgen.

Die Zahl der aus dem Direktionsbezirk Mainz ausgewiesenen Eisenbahner hat 3500 überschritten.

Im Barmer Bankverein in Bonn raubten die Franzosen 1 1/2 Milliarden Mark.

Die am 8. August aufs neue verfügte Verkehrsperre der besetzten Bahnhöfe geht am 17. August nachmittags 5 Uhr zu Ende.

Mannheim, 9. Aug. Im Mühlau-Hafen haben die Franzosen sämtliche Dampfer beschlagnahmt.

Essen, 9. August. Bergwerksdirektor Heinrich in Stappenberg war vor einigen Wochen von den Franzosen bestraft worden, worauf Heinrich seinen Wohnsitz ins unbesetzte Gebiet verlegte. Die Franzosen haben nun aus der Gemeindefasse 56 Millionen Mark geraubt und der kleinen Gemeinde einen Befehl übergeben, der sie wegen der Abwesenheit Heinrichs mit einer Geldstrafe von 457 Millionen Mark belegt.

Das Ansjwellen der Krankheiten und Seuchen

Bochum, 9. August. Welche ungünstigen Wirkungen die Besetzung des Industriegebietes durch die Franzosen auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung hat, dafür sind die Aus-

führungen des Stadtarztes Dr. Klein in Herne in einem Bericht über das Gesundheitswesen dieser Stadt ein sprechender Beweis. Es heißt u. a.: Erschreckend ist die Zahl der Tuberkulosekranken. Trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen steigen die Erkrankungszahlen. Der Hunger, die Sorge, die seelische Bedrückung spielen dabei eine Hauptrolle. Hinzu kommt der Lebensmittelmangel, der sich im Einbruchgebiet mehr und mehr fühlbar macht. Die Geschäfte geben einzelne Lebensmittel nur noch pfundweise ab und sind nur auf wenige Stunden am Tage geöffnet. Neben der mangelnden Ernährung spielt die ständige seelische Aufregung eine große Rolle. Keine Hausfrau kann ihren Ehegatten morgen zu seiner Arbeitsstätte, sei es als Beamter, als Gewerbetreibender, als Arbeiter entlassen, ohne fürchten zu müssen, man bringt ihn ihr verschlagen, vielleicht erschossen wieder. Wie oft ereignet es sich, daß Männer von der Straße weg infolge des von den Polen organisierten Spießbüchens verhaftet werden, und daß die Angehörigen nicht wissen, wohin der Ernährer gekommen ist. Die Säuglingssterblichkeit nimmt ebenfalls zu. Im ersten Halbjahr 1923 starb ein Viertel aller Säuglinge.

Treubekennnis des katholischen Klerus

Köln, 9. August. Die katholischen Priester des Ruhrgebiets haben ein Treubekennnis zur deutschen Sache, eine sachliche Schilderung der französischen Brutalitäten und der deutschen Notlage sowie eine dringliche Bitte an den Papst gerichtet, der das nationale und kirchliche Unglück einer Trennung des Westens von Preußen oder vom Reich in der Form eines Sonderstaats mit allen Kräften abwenden möge.

Neue Nachrichten

Die Gehaltsregelung im August

Berlin, 9. August. Nach der Regelung der Teuerungszulagen für Reichsbeamte und Angestellte ergibt sich nach amtlicher Mitteilung als vorläufiges Augusteinkommen eines ledigen Beamten in Berlin mit 10 Dienstjahren für Stufe I (Schriftführer) 10 375 000 Mark, für einen Minister 120 302 000 Mark, für den Reichszentraler 139 190 000 Mark. Verheiratete beziehen eine Frauenzulage von 1 Million, die Kinderzulagen sind für alle Stufen gleich und betragen von 1. bis 21. Lebensjahr in drei Abstufungen 1 638 000 bis 2 048 000 Mark für ein Kind im Monat.

Lohnregelung im Buchdruckergerwerbe

Berlin, 9. August. Die Löhne im Buchdruckergerwerbe sind infolge des Eingreifens des Arbeitsministers in der Woche vom 4. August ab in größeren Städten um ein Drittel auf 3 200 000 Mark (statt der ursprünglich vereinbarten 2 400 000 Mark) für die Woche für verheiratete Gehilfen von 24 Jahren an erhöht worden. Die Berliner Gehilfen werden eine Urabstimmung herbeiführen, ob die Regelung anzunehmen sei. Für die Woche ab 11. August werden 20 Goldmark für die Woche verlangt. Infolge der Lohnerhöhung und der weiter gestiegenen Materialpreise mußte die Schlüsselzahl für Druckerarbeiten usw. ab 9. August auf 16 000 festgesetzt werden.

In Frankfurt a. M. konnten die Zeitungen wegen der Lohnstreitigkeiten nur verspätet erscheinen.

Deutschland und die Türkei

Berlin, 9. August. Die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei mußten nach dem Vertrag von Versailles 1919 abgebrochen werden. Die türkische Regierung wird nun nach der Bestätigung des Vertrags von Lausanne die unmittelbaren Beziehungen mit Deutschland wieder aufnehmen.

Lebenslängliches Zuchthaus für Landesverrat

Leipzig, 9. August. Der Dreher Gerhard Streng aus Magdeburg, der im Felde stand, war im März 1916 in der Champagne von der Wache zu den Franzosen übergelaufen und hatte diesen die deutschen Stellungen verraten. Wenn er glaubte, dadurch sich eine besondere Belohnung des Feindes erwerben zu können, so hatte er sich getäuscht. Die deutsche Stellung wurde zwar mit einem Hauch von Geschossen

überschüttet, und manches deutsche Leben fiel dem Verrat zum Opfer, aber Streng wurde in Gefangenschaft abgeführt, aus der er, wie die anderen, erst 1920 zurückkam. Im Dezember 1922 wurde er verhaftet. Er war geständig. Der Ferien Senat des Reichsgerichts verurteilte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Reichsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Wertbeständige Löhne

Hamburg, 9. August. Der Schlichtungsausschuß hat für die Hamburger Hafenarbeiter erstmals eine wöchentliche Festlegung der Löhne nach „wertbeständiger“ Berechnung beschlossen und zwar soll der zurzeit 500 000 Mark täglich betragende Schichtlohn für die Woche vom 9. bis 15. August in der ersten Schicht auf 1 118 000 Mark festgesetzt werden. Der Lohn wurde folgendermaßen berechnet: Indexziffer 154 117, vergrößert um 45 Prozent, multipliziert mit 5.

Betriebsinspektion

Hamburg, 9. August. Wegen Diebstahls der Arbeiterschaft an fremdem Schiffs Eigentum und am Eigentum der Betriebsbeamten und wegen kommunistischer Umtriebe stellte die große Werft Blohm und Boff den Betrieb ein.

Die Ermordung des Staatsanwalts Haas

Frankfurt a. M., 9. Aug. Die Untersuchung bezüglich der Ermordung des Staatsanwalts Dr. Haas bei der kommunistischen Kundgebung am 29. Juli hat ergeben, daß die ersten Schüsse von dem Hauptbeteiligten, dem 61jährigen Schreiner Karl Bräuning abgegeben worden sind. Im ganzen wurden 52 Personen festgenommen, von denen 40 in Haft blieben, darunter halbe Kinder und Fürsorgezöglinge.

Sachsen und Bayern

München, 9. August. Die bayerische Regierung hat den sächsischen Polizeipräsident Schillingers das öffentliche Auftreten in einer sozialistischen Versammlung, die in Nürnberg abgehalten werden sollte, verboten. Auch eine Rede, die der sächsische Ministerpräsident Zeigner in München halten wollte, wurde untersagt.

Elbisch-Losbringen will die deutsche Gemeindeordnung behalten

Strohburg, 9. Aug. Der Landesrat von Elbisch-Losbringen hat die von der französischen Regierung gewünschte Annahme der französischen Gemeindeordnung von 1884, die gänzlich veraltet ist, mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt und sich für die Beibehaltung der (deutschen) Gemeindeordnung von 1895 ausgesprochen.

Belgische Währungsorgen

Brüssel, 9. August. Die Finanzkommission des Senats wird Maßnahmen gegen die fortschreitende Entwertung der belgischen Franken beraten.

Zahlungsausschuß für Bulgarien

Paris, 9. Aug. Die Blätter teilen mit, am 21. März sei ein Abkommen getroffen worden, durch das Bulgarien für die ihm im Friedensvertrag von Neuilly auferlegte Kriegsschuldigung ein Zahlungsausschuß von 30 Jahren für etwa zwei Drittel der Entschädigung gewährt wurde. Das letzte Drittel ist in 66 halbjährlichen Teilzahlungen unter Verpfändung der Zolleinnahmen abzutragen.

Württemberg

Aus der Landeshauptstadt

Stuttgart, 9. August. Die Brotpreise werden demnächst um etwa 30 Prozent erhöht werden.

Die Milchversorgung für die Bezugsberechtigten in Stuttgart ist weiter eingeschränkt worden, da infolge der Trockenheit die Anlieferung von Frischmilch stetig zurückgeht. Stillende Mütter erhalten keine Milch mehr, die übrigen Rationen werden, mit Ausnahme für die ältesten Leute, durdweg vermindert.

Preissteigerungen. Vom 10. August an kostet 10 Proz. Lagerbier im Faß 50 000 Mark das Liter, das Glas zu 0,3 Liter 25 000 Mark, Flaschenbier (0,5 L.) im Einkauf 35 000 Mark, im Wiederverkauf 40 000 Mark, und die Flasche zu 0,7 Liter 48 000 Mark.

... es zogen drei Varschen wohl über den Rhein ...!

(Redaktion verboten.)

Roman von Erica Grupe-Börcher 37

Nach einer Weile fragte Raymond weiter: „Glaubst du, daß es in den ganzen politischen Zuständen hier mit dem Land liegt?“ Der Freund jubelte die Achseln. „Welle! Aber vielleicht sind es auch rein persönliche Empfindungen. Ich habe schon damals, als ich Melusine in Frankreich bei ihrem Besuch in der Etappe vom Bahnhof abholte, gefühlt, wie meine Verfallung sie betroffen hat! Dazu kam vielleicht, weil sie dieses Mal nicht den fröhlichen Tänzer fand, wie einst auf unseren Wällen. Ich sah schlecht nach meiner schweren Verwundung und Krankheit aus. Die Uniform sah mir nach der starken Abmagerung ungenügend. Ich war durch die bedrohlichen Nachrichten von der Front innerlich betroffen und zerrissen über alle die aufsteigenden ungenügenden Möglichkeiten für unsere Sache.“

Raymond schritt auf dem Teppich auf und ab. „Es wäre eine wenig vornehme Gesinnung. Aber du magst nicht unrecht haben, Dietward, bei Frauen, besonders bei jungen Mädchen, spielt das alles ja eine große Rolle! Und Gefühle lassen sich nicht kommandieren. Vielleicht ist es auch eine Stimmung, die vorübergeht. Laß ihr Zeit!“

„Das ist auch meine Meinung. Derartige Lebens- und Schicksalsfragen dürfen nicht über das Arie gebrochen werden. Aber ich habe nicht viel Hoffnung, sage ich dir, wenn ich offen sein soll. Die ganze Zeit und die Veränderung aller Verhältnisse um uns, in die wir hineingedrängt worden, ob wir wollen oder nicht — wird das Zugehörigkeitsgefühl von Melusine zu mir nicht erhöhen. Wir Deutschen sind ja tief hier im Elbisch jetzt im Kurs gefunken!“

Raymond wehrte mit einer impulsiven Bewegung ab. „O, es ist ja so gemein, so gemein, wie man sich hier jetzt gegen die Deutschen benimmt! Jetzt fühle ich, wie sehr ich mit dem Deutschen verwaschen bin, gerade, weil ich dieses Benehmen in ganz Straßburg als schamlos empfinde! Und Melusine? Macht sie es nicht fast ebenso, wie das Elbisch? In den guten Zeiten, als das Deutschland hier auf festen, angesehenen Füßen stand, hätte es ihr nichts ausgemacht, in eine hohe deutsche Beamtenfamilie hineinzubekommen. Solange du ein eleganter, blühender frischer Gesellschafter und Tänzer warst, gefielst du ihr als Varschen. Jetzt, wo du eine körperliche Einbuße er-

litten hast, wo du in Mitleidenschaft gezogen bist durch ein nationales Unglück, wo man dir die Spuren deiner schweren Verwundung noch anfieht, jetzt erhalten ihre Gefühle zu dir.“

Der Freund hörte regungslos zu. Er fand keine Worte, um die bittere Anklage Raymond zu entkräften. Aber jedes Wort grub sich ihm ins Herz.

„O, um nichts ist Melusine besser, als das Elbisch insgesamt, wenn sie so gegen dich jetzt handeln kann, Dietward!“

„Warte ab, Raymond! Urteile noch nicht endgültig.“ Er streckte ihm die Hand hin: „Was auch kommen möge — unsere Gefühle zueinander wird es nicht beeinträchtigen können, Raymond. Das Wort gebe ich dir!“

Da die Anwesenheit von Alceste, der den Wagen gleichfalls besiegen hatte, der Baronin Refresco auferlegte, und sie die Tochter in seiner Gegenwart nicht nach der frostigen und förmlichen Verabschiedung vom Verlobten fragen wollte, wurde dem auch das Verhältnis von Melusine zu Dietward von Schölzer der Mittelpunkt der Unterhaltung.

Obgleich das Auto in glatter sicherer Fahrt schnell durch die Straßen und aus der Stadt hinausfuhr, war es doch ein gutes Stück Weges, und Alceste wollte die Göttergötter benützen, der Tante und Alceste einmal unter sechs Augen seine Ansicht zu sagen, um sie umzustimmen. Er hatte sich seit Wochen seinen Plan zurechtgelegt, nun mußte der französische Einfluß in ihrer Familie unbedingt der wieder herrschende werden, seit die immer ungenügender für Deutschland lautenden Waffenstillstandsbedingungen eine Mederineverlebung des Elbisses wahrscheinlich machten.

„Es ist mir vollständig unverständlich, Tante Helene, wie du auch jetzt noch die Beziehungen von Melusine zu diesem Deutschen konstatieren kannst“, plägte er in seiner leidenschaftlichen Art heraus.

Die Baronin sah ihn ruhig an: „Ich habe selbsterst meine Einwilligung zu der Verlobung gegeben. Es liegt jetzt nicht der geringste Grund gegen Dietward vor, mein Wort rückgängig zu machen.“

Jetzt wandte er sich an seine Kusine direkt: „Ich muß sagen, Melusine, ich hätte dir mehr — wie soll ich sagen? — mehr nationales Gefühl zugetraut! Gott, damals mit 18 Jahren warst du ein blutjunges Ding, das sich in einen so eleganten Tänzer verlieben konnte. Und standesgemäß war solch hohe Beamtenfamilie schließlich an und für sich auch. — Aber jetzt, wo wir im Lande mit allem Deutschen fertig sind, — mit allem Deutschen, wo es

nur eine Frage der Zeit ist, daß die Deutschen wieder kommt und besonders aus dem Lande hinaus und über den Rhein müssen —?

Er zog den Ton der Stimme sehr in die Länge. Die Tante sah ihn besondert an. Da setzte er mit einem leisen, überlegenen Aufsatzen hinzu: „Das ist klar. Die Franzosen werden hier gleich, wenn sie einrücken, reinen Tisch machen, mit allem, was deutsch ist!“ Er wandte den Blick seine Cousine zu: „Oder, wie da vielleicht Neigung danach verspüren, hier alles auszugeben und als Gattin eines stollenen jungen Deutschen mit ins gefogelte Land dieser Draußen, dieser steifen Korte, zu ziehen?“

Sein Spott verwundete sie grade in ihrer frisch aufgewühlten Stimmung doppelt scharf. Er rief höflich und mit schonungslos Hand den Schleier von seinem Bilde weg, das sie sich bisher kaum selbst zu enthalten gewagt. Aber da sie den forschenden Blick ihrer Mutter auf sich wühlte, die ihr innerlich ganz gewiß nicht recht geben würde, weil sie selbst einst die Kraft einer starken Jugendung über Hemmungen und Schwächen gelitten gefunden, — war es ihr einziges Bestreben im Moment, den Faden dieser Unterhaltung abzubrechen. Deswegen entgegnete Melusine jetzt mit einer Festigkeit, die er noch nicht an ihr wahrgenommen, und welche abschlag gegen die einflügelnde reizende, amfante, lächelnde Kraftbühnigkeit, mit der sie früher seine Anpassungen pariert hatte:

„Kalmier dich, mou cher! Ich werde das tun, — was — was meinen Gefühlen entspricht!“

Als man draußen im Schloße angelangt, gab es ganz andere Dinge zu besprechen, und das war Melusine lieb. Ihre Verlobung mit Dietward ward seinerzeit der alten Dame mitgeteilt. Sie hatte in ihrer vornehmen, selbstherrschenden Art jeden Einspruch unterdrückt. Hatte aber auch sich nicht überwinden können, ihre Enkelin Alceste zu dieser Wahl zu wünschen. Die Tatsache war eben von ihr, wie man sich unter Diplomaten auszubehalten pflegt, „zur Kenntnis genommen“. Und während der ganzen Dauer des Krieges war nie der Name Dietwards mit einer Frage oder Erwähnung über ihre Lippen gekommen.

Jetzt aber schien es, als ob neues Leben, neue Kraft in des Greisenkörper flog, seit ihr Enkel Alceste ihr so hoffnungsvolle Nachrichten brachte. Sonst war ihre Tochter Helene bei ihren allwöchentlichen Besuchen die Hauptperson gewesen und man hatte allerlei Dinge zwischen Mutter und Tochter zu besprechen gehabt. Nun beherrschte Alceste fast vollkommen die Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt)

loftet im Faß 60 000 Mark d. L., das Glas zu 0,3 Liter 30 000 Mark, als Flaschenbier (0,6 L.) 53 000 Mark, im Wiederverkauf 60 000 Mark.

Die Straßenbahn verlangt für die kürzeste Strecke am 10. August 15 000 M. Kinder- und Gepäckheine kosten 5000 Mark.

Schabewegung. Vor dem Bürgermuseum und dem Gasthof Herzog Christoph, wo Tarifverhandlungen stattfanden, veranstalteten gestern nachmittag die Metallarbeiter und die Arbeiterinnen Kundgebungen mit Umzügen durch die Straßen.

Den Metallarbeitern wurde für die vergangene Woche eine Nachzahlung von 1 300 000 Mark und für die laufende Woche ein Stundenlohn von 100 000 Mark bzw. für Arbeiterinnen von 80 000 M bewilligt.

Aus dem Lande

Waiblingen, 9. August. Porzellanmünzen. Die alte Hohenstaufenstadt Waiblingen hat durch die Württ. Majolika-Werke in Gaildorf interessante Porzellanmünzen in dreifacher Ausführung, elfenbeinweiß, rötlich und schwarz, herstellen lassen. Die Vorderseite zeigt das Bild des Kaisers Friedrich Barbarossa, die Rückseite trägt zwei Wappenschilder, der Hohenstaufen umrahmt von dem alten Lösungswort: *Hie Welf, Hie Waiblingen.* Für Sammler und sonstige Liebhaber heimatllicher Wahrzeichen dürften die wohlgefügten Münzen von großem Interesse sein.

Schorndorf, 9. Aug. Kirchenraub. In der Nacht zum 8. August drangen Einbrecher durch ein ausgehobenes Fenster in die kath. Kirche ein. Sie erbrachen den Tabernakel und raubten den Speiseleib. Die Hostien schütteten sie auf den Altar.

Brackenheim, 9. Aug. Schenkungen. Herr Bärenz und Frau aus Chicago haben der Heimatgemeinde der Frau B. Stöckheim, einen Beitrag von 50 Dollar zur Beschaffung einer Kirchenorgel geschenkt. Eine neue Orgel mit 10 Registern kostet 4000 Goldmark. — Die Armenkassette der Stadtgemeinde Güglingen erhielt von Frau Emilie Seeger geb. Förg in Philadelphia 5 Dollar; von anderer Seite wird dem Gemeinderat in Güglingen eine Schenkung von mehreren Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Tübingen, 9. August. Ins Zuchthaus. Der vierzigjährige, in Harburg geborene Zimmermann Heinrich Froböse wandert seit seinem 17. Lebensjahr wegen Einbrüchen, Diebstählen usw. von Gefängnis zu Gefängnis, von Zuchthaus zu Zuchthaus. Nachdem er im April d. J. aus dem Zuchthaus in Bonn ausgebrochen war, kam er auf seiner neuen Diebesfahrt auch nach Tübingen. Dort brach er bei dem Juwelier Rahl ein und stahl Schmuckgegenstände im Wert von damals mindestens 80 Millionen Mark, die er mit Hilfe der Hehler Giesel und Lippert in Karlsruhe an einen Händler um 160 000 Mark verkaufte. Froböse wurde von der Strafkammer zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, die Hehler werden in Karlsruhe abgeurteilt. Der Juwelier erhielt den größten Teil der Waren zurück, doch ist er immer noch um etwa 30 Millionen Mark geschädigt.

Biberach, 9. Aug. Stiftung. Durch Vermittlung des Armenpflegers haben die Kinder des von hier gebürtigen, in Chicago verstorbenen, August Handtmann für die Armen 30 Dollar gespendet.

Waldsee, 9. August. Wurstvergiftung. Infolge des Genusses von Schwarzenmaggen sind hier und in der Umgebung etwa 50 Personen an Brechdurchfall, glücklicherweise nicht lebensgefährlich, erkrankt.

Tettnang, 9. August. Brandstifter. Unter dem Verdacht, die verschiedenen Brände in Hemigkofen gelegt zu haben, wurde der 43jährige Knecht Sebastian Stechmayer aus Berghelm (Wagnern) verhaftet.

Friedrichshafen, 9. Aug. Angenehme Dreingabe. Eine freudige Ueberraschung erlebte ein Schreinermeister aus Wasserburg, der von einem Bauern einen Hingelasten für billiges Geld erstanden hatte. Als er das Möbelstück wegzutransportieren wollte, fiel aus einer Fuge des Kastens ein hübsches 2 Mark-Stück heraus. Bei weiterer Untersuchung entdeckte er in dem Kasten ein Beheimfach, in dem noch vier Goldstücke verborgen waren.

Baden

Karlsruhe, 9. Aug. Der Stundenlohn der Schuhmachergesellen wurde von der hiesigen Schuhmachervereinigung auf 78 000 M festgesetzt. Dementsprechend erfolgt die Berechnung für Reparaturen. Hiernach werden ein Paar Befohlungen heute 1,3 Millionen Mark kosten.

Ein französisches Kommando erschien auf dem Wertplatz der hiesigen Zweigniederlassung der Firma Martin Eichelgrün u. Co., der im Hafengebiet gelegen ist und entnahm trotz des Protestes des anwesenden Vertreters der Firma eine mehrere hundert Meter lange Strecke schmalspuriger Weise. Sogar die Ausstellung einer Empfangsbekundigung wurde verweigert.

Weinheim, 9. Aug. Der 68 Jahre alte frühere Leichenmann Friedrich Böhrer, hier, hat sich wegen Nahrung sorgen erhängt. — Der Gemeinderat beschloß, die vom hiesigen Frauenverein erhaltene Frauenarbeitschule auf die Stadt zu übernehmen.

Bad Dürckheim, 9. Aug. Im hiesigen Kurhaus veranstalteten die Schweizer Gäste eine Bundesfeier mit einem Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Winderbemittelten. Eine im Anschluß daran veranstaltete Sammlung ergab die Summe von 20 Millionen Mark.

Chrsberg (Amt Schönau), 9. Aug. Einer hiesigen Landwirtschefrau geriet beim Kirchengessen eine Biene in den Schlund, die sie in den Hals steckte. Vermittels eines gerade vorbeifahrenden Kraftwagens konnte die Frau nach Zell ins Spital gebracht werden, wo sie nach so rechtzeitig eintraf, daß sie dem sicheren Tode des Erstickens entzogen werden konnte.

Wolfach, 9. August. Hier wollte der 70 Jahre alte Tagelöhner J. G. Fritsch einen Schnaps trinken. Aus Versehen ergriff er eine Flasche mit einer hochprozentigen Essenz, von der er ein Glas trank. Trotz schneller ärztlicher Hilfe verstarb der alte Mann nach einer Stunde.

Waldkirch, 9. August. In Gutach überfiel der dort wohnende Otto Kern von Teningen den auf Urlaub weilenden August Heilbock und brachte ihm durch Messerstiche so schwere Verletzungen bei, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Kern ist verhaftet.

Worbislingen (A. Radolfszell), 9. Aug. Beim Baden in der Aach ertrank der 22 Jahre alte Josef Mäler. Sein Vater erlitt auf die Kunde vom Ableben seines einzigen Sohnes einen Herzschlag und liegt bedenklich darnieder.

Deutscher Reichstag

Aussprache zur Kaiserrede

Berlin, 9. August.

Abg. Müller-Franken (Soz.) weist darauf hin, daß in weiten Kreisen des deutschen Volks eine Erbitterung entstanden ist. Er erinnert an den Marmaritel der „Germania“, vom 27. Juli, der nur möglich gewesen sei, weil nicht nur im Zentrum, sondern auch in anderen Parteien sich Zeichen der Erregung geltend gemacht hätten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien unhaltbar. Die Hausfrauen schreien auf den Märkten nicht mehr für ihre vielen Papierheine, die der Volksmund bereits „Havensteinrabel“ getauft habe. (Hört, hört!) Die Reichsbank habe jede Umsicht vermissen lassen. In einer solchen Zeit sei eine Predigt des Reichskanzlers mit der Ermahnung, weniger zu konsumieren, mehr zu sparen und mehr zu arbeiten, nichts nütze. Durch die Politik der Reichsbank sei der Sparbetrieb des deutschen Volks erlitten worden. An der schlechten Lebensmittelversorgung trage die Freigabe des Lebensmittelmarkts die Schuld (!) Die württembergischen Landwirte hätten Stuttgart planmäßig boykottiert. Herr Poincaré habe bei den Deutschnationalen gute Bundesgenossen.

Die Rheinländer lassen sich nicht entdeutschen. Bedauerlich seien die Zustände in Bayern, an denen die französischen Separatisten ihre helle Freude haben müßten. Zurufe rechts: „Sachsen und Thüringen!“ Der bayerischen Regierung ist es ganz gleich, ob die Pfalz verloren geht. (Unruhe.) Die Steuervorlagen müssen ergänzt werden durch eine Koggensteuer der Landwirtschaft und durch eine Lohnsummensteuer von Industrie, Handel und Bankwesen. Daneben brauchen wir eine neue Stützung der Mark. Unter Umständen müssen durch Zwangsmassnahmen Devisen aus der Industrie herausgeholt werden. Die Einfuhr muß teilweise erdroffelt werden. Wir werden zu jeder Regierung Vertrauen haben, die mit uns bereit ist, unser Finanzprogramm auszuführen.

Abg. Marg (S.) gibt im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Lage nie enger und gefährlicher gewesen sei als jetzt. Alle verfügbaren Kräfte der Nation müßten einheitlich zusammengefaßt werden. Es sei nötig: 1. unverzügliche Aufbringung eines ausreichenden Goldschatzes, dessen Zweckbestimmung sein soll die Beschaffung von Lebensmitteln und Verbringung unserer Währung; nicht unbedingte lebensnotwendige Einfuhr müsse ausgeschlossen werden; 2. Schaffung wertbeständiger Anlagemöglichkeiten und 3. Ordnung im Reichshaushalt und Sparmassnahmen. Vor dem Eingriff in den Vermögensbestand dürfe nicht zurückgeschreckt werden. Das Leben der Nation müsse über allem stehen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Die Reichsregierung müsse unverzüglich Massnahmen ergreifen.

Landwirtschaftliches.

Die Zimmergärtnerei im August.

Da in diesem Monat, namentlich gegen Ende desselben, die Nächte schon manchmal recht kühl werden, sind die feineren und zarteren Topfgewächse, die man ins Freie gebracht hat, allmählich wieder an die Zimmerluft zu gewöhnen. Etwas härtere Pflanzen können aber bei nicht zu unangenehmer Witterung den August hindurch noch draußen bleiben. Hierhin gehören Myrthen, Kaktus, Palmen, Aloe usw. Für ein gutes Gedeihen des Kaktus ist aber volles Sonnenlicht unbedingt nötig. Wo man diesen Tropenblumen einen solchen Standort nicht zuweisen kann, sehe man lieber von der Kultur dieser Gewächse ab, da man dann niemals rechte Freude an ihnen haben wird. Anders ist es wieder mit der Myrthe, die man vor zu starker Sonne schützen muß. Da bei dieser Pflanze leicht Ballenkrankheit entsteht, ist auf ausreichende Bewässerung sorgfältig zu achten. Die jungen Fuchsen, Pelargonien und Monatsrosen sind jetzt in kleine Töpfe zu pflanzen. Ebenfalls verpflanzt man Pantoffelblumen, Himmelschlüssel und andere. Abgeblühte Pelargonien, insbesondere die großblumigen Sorten, schneidet man bis auf einige wenige Augen an jedem Trieb herunter, stellt sie in Halbschatten und wässert weniger. Sobald sich neue Triebe zeigen, nimmt man die Pflanzen aus dem Topfe, schüttet die Erde von dem Ballen und pflanzt sie von neuem, wählt dazu aber einen möglichst kleinen Topf, der nur oben den Ballen fassen kann. Allen Zimmerpflanzen gebe man so reichlich frische Luft als möglich, ebenfalls mehrmals wöchentlich einen Dungguß. Wünscht man recht früh blühende Hyazinthen, lege man die Zwiebeln schon im August. Als Pflanzerde nimmt man vorteilhaft einen Maulwurfsbaufen, den man mit Sand vermischt. Die Zwiebeln werden so tief gelegt, daß die Spitzen mit dem Topfrande gleichliegen. Den gut durchwässerten Topf setzt man in den Keller, besser noch, man gräbt ihn an geschützter Stelle im Garten ein. In Blüte stehen jetzt: Pelargonien, Fuchsen, Nelken, Lilien, Rosen, Calceolarien, Crassula.

Winte für den Garten.

Um recht frühzeitig im Jahre Blumenlohl zu haben, sät man den Samen Ende August in ein Mistbeet. Im Alter von etwa 4 Wochen verstopft man die Pflänzlinge in einen anderen Mistbeetkasten, wo sie dann noch vor Beginn des Winters gut anwachsen und widerstandsfähig werden. Tritt strengere Kälte ein, sind Fenster und wenn nötig, auch Matten aufzulegen. Bei milderer Witterung ist aber fleißig zu lüften. Sind stärkere Fröste nicht mehr zu erwarten, entfernt man die Fenster, anfangs nur tagsüber, später dann auch nachts, damit die Pflanzen abgehärtet werden. Schon zu Anfang April pflanzt man ins freie Land. Diese überwinterten Pflänzlinge übertreffen die im Frühjahr gezogenen zumeist an Größe und Ausbildung der Blume, sind aber vor allem bedeutend widerstandsfähiger.

Ähnlich zieht man auch Karotten für den Frühjahrbedarf. Auch diesen Samen sät man gegen Ende August oder zu Anfang September in einen kalten Kasten, wo die Pflänzlinge noch bis zum Beginn des Winters gut heranwachsen. Tritt Frostwetter ein, legt man Fenster und Säden auf und gibt einen Laubumschlag. Je nach Witterung kann es schon gegen Ende Januar an der Zeit sein, das Treiben zu beginnen. Nach gehörigem Durchwachsen des Kastens erhält er statt des zu entfernenden Laubumschlages einen Umschlag aus frischem Pferdemist, den man tunlichst auch noch 20–30 Zentimeter tief um den Kasten in den Boden aräbt, wodurch noch eine bessere Erwärmung

der Umgebung bewirkt wird, als wenn er nur oben aufliegt. Bei diesem Verfahren beginnt die Ernte April-Mai.

Abgeerntete Erbsen oder Frühkartoffelbeete können noch mit gutem Erfolg mit Porree bespantzt werden. Die Beete werden leicht gegraben, worauf sie eine gute Jauchedüngung erhalten. Beim Pflanzen sticht man die Wurzeln und Blätter leicht ein. Durch diese spätere Pflanzung, durch die noch im Laufe des Sommers Beete vorteilhaft ausgenutzt werden können, erhält man zum Herbst noch sehr gute Suppenporree, der, wenn er auch nicht gerade besondere Stärke mehr erreicht, äußerst zart und von feinem Geschmack ist.

Sellerie gehört zu den stark zehrenden Pflanzen. Er erfordert sehr kräftigen Boden, starke Düngung und öftere Jauchegüsse. Der Boden ist stets locker und offen zu halten. Darum haben und immer wieder haben, sagt man doch, daß man den Sellerie erst durch haben zum wirklichen Gedeihen bringen kann. Bielsch hört man die Meinung vertreten, durch Abbrechen der untersten Blätter die Ausbildung der Knolle zu fördern. Das ist falsch, wie sich jeder leicht überzeugen kann, wenn er auf einem Beet die Hälfte der Pflanzen abblättert, die andere aber unberührt läßt. Um zu verhindern, daß allzuvielen Nährstoffe in die Blätter wandern und somit zur Ausbildung der Knolle verloren gehen, versuche man einmal folgendes Mittel: Zeigt die Pflanze einen genügend ausgebildeten Blattwuchs, binde man 8–10 Zentimeter über dem Boden die Blätter leicht zusammen. Dadurch verhindert man eine zu starke Blattausbildung; die freiverwendenden Nährstoffe kommen der Entwicklung der Knolle zu gute.

Das Freilegen von reisenden Kürbissen zwecks intensiver Sonnenbestrahlung ist verfehlt, denn die Früchte plagen dann später leicht auf und werden minderwertig.

Alle in der Nähe von Pflanzenpflanzungen wachsenden Traubenkräutchen sind auszurotten; denn sie sind der Träger eines Pilzes, *Exoascus pruei*, durch den die sogenannte Tuschkrankheit der Pflanzenbäume erzeugt wird.

Gimbeersträucher dürfen nur eigene Beete haben, da ihre weitgehenden, oberflächlichen Wurzeln den Boden durchziehen, mit anderen Wurzeln zusammenkommen und so den übrigen Pflanzen, meist Beerensträuchern, die Nahrung wegnehmen. Um auch Nachbarbeete zu schützen, umziehe man die Gimbeerpflanzung mit tiefen Gräben, um so dem Auswandern vorzubeugen.

Allerlei

Reichsminister Heinke verfehlt. Edele Friedrich- und Mohrenstraße in Berlin stieß der Kraftwagen des Reichsjustizministers Dr. Heinke mit einem andern Kraftwagen zusammen. Der Wagen des Ministers wurde schwer beschädigt. Dr. Heinke erlitt Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußte an der nächsten Rettungsstelle verbunden werden.

Herr Krupp von Bohlen und Halbach beging am 7. August den 53. Geburtstag im Gefängnis zu Düsseldorf-Derendorf. Die Blätter des besetzten Gebiets widmeten ihm warme Glückwunschartikel.

Der Stifter des Studentenheims in Kiel, von dem kürzlich berichtet wurde, ist der zurzeit in München lebende Regierungsbaumeister a. D. Bergmann. Er hat das der Stadt Kiel gehörende Hotel Bellevue zunächst für fünf Jahre gepachtet, um darin Wohnzimmer für 200 Studenten, Speise-, Leserräume usw. einzurichten. Die Studenten erhalten freie Wohnung und volle Verpflegung. Die Pachtsumme allein beträgt jährlich 100 Millionen Mark, berechnet nach dem Dollarwert vom 25. Juli 1923.

Die Stiftung des Fräuleins Elsa Brandström in Stockholm für ein Erholungsheim für Kinder deutscher Kriegsteilnehmer, die in der Gefangenschaft gestorben sind, beläuft sich auf 10 Millionen, nicht 100 Millionen Dollar, wie ein auswärtiges Blatt gemeldet hatte. Die Spende, die Fräulein Brandström bei einer Vortragsreise in Amerika erlangt hat, ist immer noch weitaus die höchste, die für die Notleidenden in Deutschland gegeben wurde, und was ihr den besonderen Wert verleiht, das ist die warmherzige, selbstlose Liebe der Spenderin zu den deutschen Opfern des Kriegs und ihre aufrichtige Verehrung für Deutschland und deutsche Art.

Hardings Leichenzug entgleist. Der Eisenbahnzug, der den Leichnam des Präsidenten Harding beförderte, ist in der Nähe der Stadt Chappel entgleist, da ein Rad der Lokomotive abgegangen war. Der Führer bemerkte den Schaden rechtzeitig und verlangsamte die Fahrt. Bei voller Fahrt wäre ein schweres Unglück unvermeidbar gewesen.

Die bayerischen Apothekenbesitzer haben ihren Beschluß vom 15. August an ihre Betriebe zu schließen, vorläufig ausgelegt, nachdem die Regierung die Erhöhung des Steuerzuschlags von 40 auf 50 Prozent zugestanden hatte.

53 Kinder gerettet. Ein Abenteurer namens Reumann in Wien machte ein großes Geschrei, daß er Knaben unter dem Namen Austro-Helvetia-Pfadfinderkorps zur Erholung nach Helgoland führen wolle. 53 Knaben waren zu der Korpsfahrt angemeldet und für den „ebnen Weg“ waren reichliche Gaben eingegangen. Die Reise wurde angetreten. Da stiegen aber den Wiener Behörden berechnigte Bedenken auf und sie veranlaßten sofort die telegraphische Zurückberufung der Kinder, bevor der Eisenbahnzug die österreichische Grenze erreicht hatte. Die Kinder trafen denn auch in Wien wieder ein — ohne den Menschenfreund Reumann. Untersuchung ist angeordnet.

Ausgerissener Ballon. In einem Kornfeld bei Bagreuth ging ein leerer Fesselballon nieder, der sich in Brüssel losgerissen hatte.

Der Mitgliederstand der Christlichen Gewerkschaften in Oesterreich hat sich seit der Revolution um 379 Prozent vermehrt.

Ohne Mehl. In Meerane (Sachsen) sind seit mehreren Tagen 45 Bäckereibetriebe außerstande, Brot zu backen, da der Kommunalverband kein Mehl herbeischaffen konnte.

Teures Pferd. Die Genossenschaft Heiderland in Oldenburg kaufte einen Hengst für 500 Millionen Mark.

10 Millionen Mark Geldstrafe erhielt in Gotha (Thüringen) eine Bäuerin, die auf dem Wochenmarkt für das Ei 12 000 Mark forderte. — In Stuttgart zählt man 20 000 Grubenunfälle. P. einer Gasexplosion auf dem Kalk-



Nacht Umalie 2 in Wittelsheim (Oberelb) wurden vier Bergleute schwer verletzt. Das Drittblatt stellt fest, daß die Unfälle in den Kaligruben sich in den letzten Jahren auf-fallend vermehrt haben.

Drei Trillionen Rubel gestohlen. Vor dem Moskauer Gouvernementsgericht hat ein Prozeß gegen eine Anzahl Arbeiter begonnen, die mit Hilfe gefälschter Ausweise in die Staatsdruckerei eingedrungen waren und aus den erbrochenen Eisenkästen drei Trillionen Rubel gestohlen hatten. Einen Teil des Gelds und andere Wertgegenstände fand man bei ihnen vor.

Große Hitze. In Toulouse (Südfrankreich) wurde am Mittwoch die größte Hitze verzeichnet, die je in Frankreich gezeichnet hat. Mittags zeigte der Wärmemesser im Schatten 42 Grad, nachmittags 1/3 Uhr sogar 44 Grad Celsius.

Keine Gläser mehr. Ueber die Ursachen der Kahtheit haben neuere Untersuchungen überraschendes Licht verbreitet, indem sie den Haarausfall in gewissen Fällen als Leberempfindlichkeit gegen Nahrungsmittel erklärten. Ein englischer Arzt glaubt, in einem Fachblatt bereits den Subelruf auszusprechen zu können: „Keine Gläser mehr!“ Es ist seit vielen Jahren bekannt, daß gewisse Krankheiten Kahtheit hervorrufen, ohne daß die Haut irgendwie in Mitleidenschaft gezogen ist. So hat man nach der Influenza häufig beobachtet, daß dadurch kahle Flecken auf dem Kopfe entstehen. Man hat festgestellt, daß es bei sonst vollkommener Gesundheit im Blute Giftstoffe gibt, die Haarausfall und Haarschwund auch bei jungen Menschen hervorrufen können. Gewisse Stoffe, die durch die Nahrung in den Blutkreislauf gebracht werden, können Kahtheit hervorrufen, die auf einzelne Stellen beschränkt ist. Man hat nun nachgewiesen, daß diese Ursachen sehr verschiedenartig sein können. Asthma, Hautkrankheiten und andere Leberempfindlichkeitskrankheiten sind als Ursachen enthielt, und ebenso hat man Getreidearten, Eier und verschiedene Fischarten als Ursache des Haarausfalls herausgefunden. Der Haarausfall ist also mit Hilfe einer Diät zu heilen, sobald aber kann man ihn auch mit der Behandlung bekommen, die jetzt gegen diese Leberempfindlichkeitskrankheiten eingeleitet wird.

Die Entschärfung der Rechtshändigkeit. Eingehende Untersuchungen vorgeschichtlicher Gerichte, die von Saracinen vorgenommen wurden, haben nach einem Bericht der „Mischau“ ergeben, daß keine Anhaltspunkte für Rechtshändigkeit der vorgeschichtlichen Menschen vorhanden sind. Die Abnähmungsmerkmale, die sich besonders an Schädeln erkennen lassen, zeigten deutlich, daß die Geräte mit der rechten und mit der linken Hand gleichmäßig benutzt wurden. Danach steht fest, daß die Menschen der älteren und der neueren Steinzeit unerschöpflos mit der rechten und der linken Hand arbeiteten. Erst seit dem Beginn des Bronzealters beginnt der Gebrauch der rechten Hand zu überwiegen. Die Gründe für die Ausbildung dieser allgemeinen Unvollkommenheit sind nicht leicht festzustellen. Saracinen nimmt an, daß es sich um religiöse Gründe handelt: die linke Hand galt, wie es auch noch heute vielfach der Fall ist, als die weniger glückliche und wurde daher nach Möglichkeit ausgeschaltet.

Der Europäer taugt nicht für die Tropen

Die traurigen Verhältnisse in Mitteleuropa rufen bei Jungen und unternehmungslustigen Naturen mehr als je den Wunsch hervor, in anderen Weltteilen, zumal inmitten der Ungebundenheit der Tropen, eine neue Heimat und neue Lebensmöglichkeiten zu suchen. Aber ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die meisten schon schwer, wenn nicht unmöglich, nach einem fremden Land auszuwandern, so bedarf noch gründlicher Erwägung die Frage, ob sich der Europäer im allgemeinen überhaupt für das Leben in den heißen Ländern eignet.

Der größte Nachteil namentlich für den Nord- und Mitteleuropäer, der sich in den Tropen ansiedeln will, ist sein großer, muskulöser Körper, der zwar gut dem kalten Klima, aber nicht dem Klima in heißen Ländern angepaßt ist, wo er schwer kühl gehalten werden kann. Nach der Ansicht Hans Fehlingers sieht man in den Tropen die natürliche Auswahl wicken, indem sie die schweren Körper ausmerzt. Eine wichtige Rolle spielt ferner die Hautfarbe. Es steht zwar fest, daß dunkle Flächen die Sonnenwärme bedeutend mehr aufnehmen als helle. Also wäre die dunkle Haut der Tropenbewohner gegenüber der hellen der Mitteleuropäer und anderer in gemäßigten Zonen lebender Menschen von Nachteil. Dieser Nachteil wird aber dadurch mehr als aufgehoben, daß die dunkle Haut die Ausstrahlung der Wärme erleichtert und die helle sie zurückhält. Daher ist übernormale Körperwärme mit ihren verderblichen Folgen bei den Europäern in den Tropen sehr häufig, und es wird andererseits erklärlich, warum die Neger in den amerikanischen Nordstaaten unter der Kälte arg zu leiden haben. Der größte Vorteil der dunklen Haut ist jedoch darin zu erblicken, daß sie die gefährlichen chemisch wirksamen Strahlen abhält. Daher ist in allen Teilen der Erde die einheimische Bevölkerung der Höchstwirkung des Lichts entsprechend, dem sie ausgeht sind, dunkelhäutig. Der Neger ist dunkelbraun zum Schutz gegen die Strahlen der tropischen Sonne, der Eskimo ist Braun zum Schutz gegen das Leuchten der Schneefelder. Wir haben geschichtliche Beweise, daß in Nordafrika wiederholt hellfarbige Europäer eindringen, aber sie vermochten dort nicht dauernd zu leben. In Palästina soll es ebenfalls viele Wunde gegeben haben; jetzt sind sie verschwunden. Nach Ostindien drangen Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung die „Arier“, ein Zweig der europäischen Menschenform. Noch heute ist ihre Ausmerzung nicht ganz vollzogen, doch schreitet sie unaufhaltsam weiter. Auf Ceylon ist keine Spur der Holländer verblieben. In Westindien, Mexiko, Mittel- und Südamerika bilden die Nachkommen der europäischen Einwanderer einen fortwährend abnehmenden Teil der Bevölkerung.

Wiederholt ist vorgeschlagen worden, in tropischen Kolonien, wo sich Europäer nicht halten können, das Aufkommen einer Mischlingsbevölkerung zu begünstigen; doch Mischlingsbevölkerungen sind biologisch minderwertig, da ihre Fruchtbarkeit gering ist und häufiglich im Verlaufe einiger Generationen Unfruchtbarkeit eintritt. Die Orinqua, Mischlinge von holländischen Wären und Hollentoten, waren zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts zahlreich, aber um 1825 waren sie schon verschwunden. Holländer-Malaten-Mischlinge auf Java und Sumatra sind in der dritten Generation unfruchtbar. In Indien sind die „Cassier“ Schwächlinge und kommen um. Mulatten von Negern und französischen oder spanischen Vätern erhalten sich am längsten, aber schließlich sterben sie auch aus. Mischlinge von Japanern und Aino oder Chinesen sind in der Regel unfruchtbar. Die spanischen Mischlinge auf den Philippinen sind eine dem Untergang geweihte Bastardrasse.

Es werden die braunen Rassen, die heute die Tropen besiedeln, nie daraus verdrängt werden können, sondern in

ihrem Besitz bleiben. Die Europäer können sie nicht verdrängen, weil die, welche den Versuch machen, selbst vernichtet werden. Neben den weiten Gebieten Nordafrikas und Nordamerikas kommen noch Australien, Südafrika, das antarktische Südamerika und kleine Hochlandsgebiete als Kolonisationsfeld für die europäische Menschenform in Betracht, obwohl selbst von Australien berichtet wird, daß dort ansässige Familien englischen Stamms in wenigen Generationen erstarben, wenn nicht Vermischung mit neu zugezogenen Volksgenossen stattfand. Die tropischen Kolonien können für die europäischen Gemeinwesen wirtschaftlich nutzbar gemacht werden; einen Wert als Ansiedlungsgebiet haben sie nicht.

Vokales.

Wildbad, den 10. August 1923.

Ein seltenes Jubiläum ist der Katharine Schöneberger beschieden. Am heutigen Tag, ihrem 70. Geburtstag ist sie 45 Jahre im Dienste der Familie Geheim-Rat Huber hier und hat Freud und Leid mit ihrer Herrschaft geteilt. Am schwersten traf sie das Schicksal der Ausweisung aus dem Elsaß und wünschen wir, daß ihr nun ein ruhigerer Lebensabend beschieden sein möge.

Spenden von Kurgästen. Zu Gunsten des Katharinenhauses wurde Herr Med.-Rat Schöber übergeben von Herrn P. R. aus Berlin 3 Millionen Mark und von Herrn A. L. aus New-York 25 Dollar, nach heutigem Kurs über 100 Millionen Mark.

Experimentaloortrag Simon. Der gestern abend im Kurhaus stattgehabten Experimentaloortrag des Hrn. Alfons Simon war leider nicht so gut besucht, wie er es verdient hätte. Herr Simon besitz in der Tat in ganz besonderem Maße die Gabe, seine Zuhörererschaft angenehm zu unterhalten. Sein einleitender Vortrag über Hypnose, Suggestion und Telepathie begegnete gespannter Aufmerksamkeit. Herr Simon gewann die Zuhörer gleich von Anfang durch seinen glücklichen, gesunden Humor, den er überall einzuflechten versteht. Die nachfolgenden Experimente bewiesen die Nichtigkeit seines einleitenden Vortrags in vollem Maße. Man war oftmals verblüfft über seine Sicherheit. Wir sind überzeugt, daß ein zweiter Vortragsabend ein besser besetztes Haus finden wird.

Linden-Künstlerspiele: Am Mittwoch, den 1. August hat in den Linden-Künstlerspielen ein neues Programm begonnen. Man muß vorweg sagen ein Pracht-Programm im wahren Sinne des Wortes und die Direktion hat auch diesmal keine Kosten und Mühe gespart, um in seinem vornehmen und gemächlichen Etablissement ein ganz erstklassiges Programm zu zeigen. Das täglich auf besetzte Haus zeugt wohl am besten von der Anziehungskraft der Darbietungen. Hella Delonie ist eine Stimmungs-längerin, wie es im Buche steht. Eine Tänzerin von Klasse ist Migi Sarty und verrät ihr Tanz, daß sie eine gute Schule genossen hat. Ein Humorist, der glänzend versteht, das Publikum zu unterhalten, ist Artur Jakobs und ernen seine Vorträge immer großen Applaus. Europas vornehmste Kraft-Attraktion nennen sich 2 Pandaros und man muß sagen, was diese Leute zeigen, steht einzig da, es sei nur verraten, daß schon allein wegen dieser Nummer ein Besuch der Linden-Künstlerspiele lohnend ist. Irma Orlo, die liebenswürdiger Weise auch das Amt einer Anführerin übernommen hat, ist eine Vortragskünstlerin, die es versteht, das Publikum rasch in die froheste Laune zu versetzen. Ein sächsischer Komiker seiner Art ist Paul Haase, noch bekannt von der zweiten Hälfte des Juli; bei seiner Opern-Parodie und seinem Loblied auf die Schwiegermütter durchbrausen rauschende Lachsalven den Saal. Als Schlussnummer des Programms sehen wir ein Tanzpaar von ganz erster Klasse und zwar ein Exzent. akrobatisches Tanzpaar Migi u. Charly. In ihren Tänzen und Kostümen hat man seine helle Freude und beweisen die vielen Hervorrufe am besten ihre Leistungsfähigkeit. Zu diesem wirklichen Großstadt-Programm, die Hauskapelle Bahmann-Tornay und man kann sagen, man hat ein Programm gesehen, wie man es in keinem Großstadt-Kabarett besser zu sehen bekommt und ist ein Besuch in den Linden-Künstlerspielen einer Sorgereinigung in dieser zweifelhaften Zeit gleichbedeutend.

Die Reichsindizes für die Lebenshaltungskosten stellen sich für den 6. August auf 149,331 (1913 gleich 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (71,476) beträgt 109,2 Prozent.

Neuregelung der Angestelltenversicherung. Vom 1. August werden in der Angestelltenversicherung zu den bisherigen 22 Klassen 7 weitere Klassen hinzugefügt für Jahreseinkommen von 38 640 000 M. bis 97 200 000 M. Die Monatsbeiträge zur Versicherung sind auf 124 000 bis 324 000 Mark festgelegt. Die Renten dieser Klassen sind vom 20. August an bei den Postanstalten zu haben.

Ein Schlüssellochfahren wird für die Bemessung der Unterhaltungsätze für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung eingeführt, so daß die Renten der fortschreitenden Geldentwertung sich von selbst anpassen.

Arbeiterzüge werden am 11. August (Verfassungstag) nicht gefahren.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Franzosen Verfassungsfeiern, Bestaggen der Häuser usw. im besetzten Gebiet verboten haben.

Die Papiergeldflut. Je mehr die Mark entwertet wird, desto hastiger muß die Notendruckpresse arbeiten. Während in letzter Woche noch 4000 Milliarden täglich aus der Presse kamen, müssen jetzt 8000 Milliarden täglich hergestellt werden. Zur Bewältigung dieser Arbeit wird in der Reichsdruckerei und in mehr als 60 Privatdruckereien Tag und Nacht gearbeitet. Noch in dieser Woche kommen die zehn Millionen-Scheine in den Verkehr, denen alsbald die 20- und 50-Millionsenscheine folgen werden. Der ungeheure Bedarf gestattet nicht, die neuen Geldsorten in Vielfarbendruck herzustellen, deshalb werden die neuen Noten auf weißem Papier gedruckt werden wie die 1- und 5-Millionsen-Noten, die bereits in Billionenbeträgen im Verkehr sind.

Hundertmillionsenscheine. Die Reichsbank wird, wie man hört, in nächster Zeit auch Noten zu 100 Millionen Mark ausgeben.

Der Meißelbetrag für Nachnahmeforderungen und Postauf-

träge ist vom 7. August ab auf 10 000 000 Mark festgelegt worden.

Jahresabrechnung im Bahnverkehr. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Jahresabrechnungsanträge für nicht oder nur teilweise benutzte Fahrkarten auch bei den größeren Stationen mündlich angebracht werden können. Diese leisten die Anträge, soweit sie nicht selbst zur sofortigen Auszahlung des Erstattungsbetrags zuständig sind, an die zuständige Dienststelle weiter. In den meisten Fällen wird die Auszahlung sofort durch die Stationen erfolgen können.

Die Eisenbahnfahrtpreise sollen, wie man hört, am 15. August auf das Fünffache erhöht werden.

Der Reichsverkehrsrat hat der Neuregelung der Postgebühren auf der Grundlage der Wertbeständigkeit zugestimmt. Die derzeitigen Gebühren werden ab 1. September verünftlicht.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 9. August: 4 872 150.
1 Pfund Sterling 21 945 000, 1 holl. Gulden 1 895 250, 1 Schw. Franken 867 825, 1 franz. Fr. 275 310, 1 belg. Fr. 215 460, 1 Ital. Lira 207 480, 1 österr. Krone 8982 50, 1 tschech. Kr. 140 625, 1 jap. Yen 2 394 000, 1 argent. Peso 1 548 125.

Der Notenumlauf der Reichsbank betrug am 31. Juli 11 760,6 Milliarden; er ist in der letzten Rechnungswoche des Juli um 633,1 Milliarden gewachsen. Darlehenskassenscheine waren 11,2 Milliarden im Umlauf.

Der Weizpreis in Paris wird vom 16. August an von 1,35 auf 1,15 Frank für das Hilo herabgesetzt.

Wollwäcker Voller- und Klebdrüse. 8. August. Nachfrage sehr lebhaft. Preise in Tausend Mark je Pfund: Butter: niedrigerer Preis 230 (1. August 105), höherer Preis 320 (140), grüner Weichkäse 62 bis 80, konsumreifer Weichkäse 65 bis 120 (80 bis 65), Allgauer Rundkäse ausgebeizter 120 bis 130 (-), dito konsum 100 bis 140 (55 bis 55).

Wildbad.

Durch Herr August Magenreuter, Holzhauer in Sprollenhaus werden im Staatswald Bais bei Sprollenhaus vom 11. August ds. Js. an bis auf weiteres täglich nachm. von 5-7 Uhr

Sprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt.

Danksagung.

Durch Herrn Boddiner Buff sind mir von einem Rutgast, der ungenannt bleiben will, 2 1/2 Millionen Mark für Bedürftige der evang. Gemeinde übergeben worden. Dem hochherzigen Wohltäter wird für diese schöne Spende hierdurch bestens Dank gesagt.

Wildbad, den 9. August 1923.

Evang. Stadtpfarramt:
Dr. Federlin.

Freibank.

Samstag früh von 8 Uhr ab ist

gutes Kuhfleisch

zu haben.

Simbeeren und Brombeeren

kauft jedes Quantum.

Verandgefäße können gestellt werden.

Chr. Rienzlen, Gulzbach a. d. Murr
1. württemberg. Fruchtastpresserei mit Dampftrieb.



Heute abend 8 1/2 Uhr
Singstunde,

im Lokal.

Vollzähliges und pünktliches

Erscheinen dringend notwendig.

Samstag abend 8 1/2 Uhr

Ausflug-Sigung

im Gasth. z. wilden Mann

Nebenzimmer.

Der Vorstand.

Turn-Verein

Wildbad.

Heute abend halb 8 Uhr

Turnstunde.

Pünktliches und vollzähliges

Erscheinen dringend nötig,

betr. Schülerturnen am kom-

menden Sonntag.

Der Turnwart.

Auf 1. September suche ich eine tüchtige

Köchin

oder ein braves Mädchen, das Vorkenntnisse im Kochen besitzt und sich weiter darin ausbilden möchte. Zeitgemäßes Lohn und freie Stiefelsohlen. Schürzen werden gestellt.

Angebote mit Zeugnissen erbittet

Frau Alfred Gauthier.

Calmbach a. d. Enz.

Von den Nummern

177 u. 179

des Wildbader Tagblattes

werden einige zurückgekauft.

(Preis Mk. 3000.)

Die Expedition.

Bremsenöli. Flaschen.

Fliegenfänger.

Mediz.-Drogerie A. & W. Schmitt.

